

Neue Bücher Besprechungen

TRILLHAAS, Wolfgang: *Religionsphilosophie*. Berlin 1972: Verlag Walter de Gruyter & Co. X/278 S., geb., DM 44,-.

Die hier vorliegende, im Rahmen der „de Gruyter Lehrbuch“-Reihe erschienene „Religionsphilosophie“ versteht sich als „kritische“ Religionsphilosophie, deren Ziel es ist, eine Verstehenslehre der Religion zu leisten, d. h. Religion als Ausdrucksform einer besonderen Erlebnisweise im Kontext der Vernunft zu begreifen. Im Unterschied zur vorkritischen (metaphysischen) und zur skeptischen Religionsphilosophie wendet sich die kritische Religionsphilosophie nicht unmittelbar dem Gegenstandsbereich der Religion zu (Gott, übersinnliche Welt u. ä.), sondern klammert im Sinn der phänomenologischen Epoche Husserls diese Gegenstände ein, um die religiöse Intention zu untersuchen. Der direkt angezielte Gegenstand einer so verstandenen Religionsphilosophie ist also das religiöse Bewußtsein, hinsichtlich dessen die Frage nach seinem Sinn und seiner Stimmigkeit in sich und im Ganzen der Vernunft gestellt wird. Unter diesem Gesichtspunkt werden dann die einschlägigen religionsphilosophischen Themen behandelt. Genannt seien: die Wesenszüge der Religion (mit einem Abschnitt über die Frage, ob das Christentum eine Religion sei, der manche gängige Verwirrung beseitigen könnte); das Verhältnis des Subjekts zu den von ihm intendierten religiösen Gegenständen und damit zugleich die Beschreibung und Sinnklärung der Glieder dieser Relation; religiöse Gewißheit und ihr Verhältnis zum Wissen; die Frage nach Gott, die in der kritischen Religionsphilosophie als die Frage erscheint, in welchem Sinn der Glaube an Gott zu verstehen ist und welche Bedeutung er für das religiöse Bewußtsein besitzt; Offenbarung; das Weltverständnis der Religion; das Heilige und das Profane (hier sei auf die kritische und besonnene Diskussion der Säkularisierungsthese hingewiesen); das Verhältnis von Gott und Mensch; Atheismus; Unsterblichkeit und Auferstehung (auch hier wieder sei die nüchterne Entfaltung des Gedankens hervorgehoben, die die logische Ungeklärtheit mancher voreiligen, auch von theologischer Seite vorgebrachten Äußerung zeigt; besonders bemerkenswert erscheint das über das Verhältnis der Unsterblichkeitsidee zur Schuld gegenüber den Toten Gesagte); das Problem von Gut und Böse (die Auffassung, durch die thomistische Formel „privatio boni“ werde das Böse als „vermindert seiend“ erklärt, so auf S. 187, ist unrichtig, privatio boni bedeutet das Nichtsein, das Fehlen einer geschuldeten Vollkommenheit); Heilige Gemeinschaft, wobei auf die Situation der religiösen Gemeinschaft in der modernen Gesellschaft eingegangen wird; Sprache der Religion (mit wichtigen Überlegungen zum Mythos); schließlich ein Abschnitt über das Schweigen. Der Verfasser verbindet die Sachdarlegungen mit einer ständigen Diskussion der Literatur, besonders der neuzeitlichen Philosophie und der evangelischen Theologie. Ein Personen- und Sachregister helfen den Reichtum dieser Schrift erschließen. S. Hammer

ROLFES, Helmuth: *Der Sinn des Lebens in marxistischen Denken*. Eine kritische Darstellung. Mit einem Vorwort von J. B. Metz. Düsseldorf 1971: Patmos-Verlag. 223 S., Paperback, DM 19,80.

Über die Frage, die sich R. in dieser Innsbrucker Dissertation stellt, gibt der Titel des Buches hinreichend Auskunft. Der Verfasser erklärt zunächst, was mit der Frage nach dem Sinn des Lebens gemeint ist und nennt Situationen, die diese Frage dringlich machen. Dabei weist er besonders auf das Wertproblem als Frage nach der Norm des Handelns hin und auf jene Situationen, in denen der Mensch nach der Möglichkeit sucht, die Ereignisse seines Lebens, besonders den Tod, in sein Wirklichkeitsverständnis zu integrieren. Danach werden die Grundzüge des marxistischen Menschenverständnisses herausgestellt. Auf dieser Basis werden die marxistischen Aussagen zur Frage nach dem Sinn des Lebens analysiert. Dabei zeigt sich, daß von Marx selbst keine zufriedenstellende Antwort zu erhalten ist, weil seine Überlegungen nicht in erster Linie auf die Sinnfrage abzielen. R. untersucht deshalb eingehender die Antworten einzelner Marxisten. Der „orthodoxe Marxismus“ (Winter, Schischkin, Oisermann) beantwortet die Sinnfrage im Rahmen eines geschlossenen Systems, das dem Menschen als dem Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse seinen festumrissenen Platz anweist. Im Gegensatz dazu will Lefebvre in seinen Aussagen an der Gegenwart als Bezugssystem festhalten und das geschlossene System vermeiden. Der Sinn des Lebens liegt im Kampf gegen die Entfremdung des Menschen, der durch die Entwick-

lung zum „totalen Menschen“ geleistet wird. A. Schaff unterscheidet zwischen der grundsätzlichen Antwort auf die Sinnfrage, für die er den Terminus „sozialer Eudämonismus“ wählt, und einer Antwort, die dem jetzt lebenden Menschen die Frage beantworten soll, ob es sich zu leben lohnt. Hierbei versagt der rein wissenschaftliche Gesichtspunkt. Eine individuell befriedigende Antwort enthält letztlich eine Entscheidung. Für Kolakowski zeugt die Tatsache, daß der Mensch nach dem Sinn fragt, davon, daß er aus dem natürlichen Zusammenhang herausgefallen ist und Arbeit und abstraktes Denken getrennt hat. Die Sinnerfüllung des menschlichen Lebens, die zugleich Sache einer Wahl ist, ist an die Verwirklichung des Kommunismus gebunden. Nach Machovec ereignet sich Sinn und erlebt der Mensch Sinnerfüllung in einem Dialog, der Kosmos und Mitmensch umfaßt. Für Bloch vollzieht sich die Sinnerfüllung durch die Umgestaltung der Welt als Umbau der Welt zur Heimat und damit als Abbau der Entfremdungen. — Die Darstellung der behandelten Autoren begleitet R. mit kritischen Fragen, die die Mängel der referierten Auffassungen zeigen. Das wird besonders deutlich bei der Problematik des Todes, an der jede Sinnantwort sich zu bewähren hat. Die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens hängt nach R. letztlich davon ab, welches Menschenbild zu Grunde gelegt wird. Deshalb muß eine weiterführende Diskussion die anthropologischen Voraussetzungen befragen und gegebenenfalls revidieren. (Im Literaturverzeichnis vermißt man das Buch von R. Lauth, Die Frage nach dem Sinn des Daseins, das angesichts anderer Titelnennungen wohl hätte angeführt werden sollen.)

S. Hammer

Philosophie in Einzeldarstellungen, 4. Bd. L. Bruno PUNTEL, Analogie und Geschichtlichkeit. I. Philosophiegeschichtlich-kritischer Versuch über das Grundproblem der Metaphysik. Mit einem Vorwort von Max Müller. Freiburg i. Br. 1969: Verlag Herder Freiburg, Basel, Wien. XVI und 580 S., geb., DM 65,—.

P. stellt sich die Aufgabe, das Grundproblem der Metaphysik in philosophiegeschichtlich-kritischer und systematischer Hinsicht zu durchdenken. Im Titel dieser als zweibändiges Werk geplanten Arbeit sind die leitenden Gesichtspunkte genannt. „Analogie“ deutet auf den „Urgedanken“, der das Philosophieren des Abendlandes bewegt. Damit wird das Problem der Differenz als Differenz und der darin waltenden Identität thematisiert. „Geschichtlichkeit“ soll das im abendländischen Denken Ungedachte benennen und damit auf die Aufgabe hinweisen, die mit „Analogie“ gemeinte Sache aufzuklären. Der hier vorliegende erste Band enthält die philosophiegeschichtlich-kritische Untersuchung. Diese soll den Ansatz ergeben, von dem aus die im zweiten Band zu leistende systematische Aufhellung und Weiterbildung der Analogieproblematik zu geschehen hat. Im ersten Teil legt P. eine kritische Interpretation der wichtigsten Gestalten des gegenwärtigen Analogiedenkens vor, die sich jeweils durch eine je verschiedene Weise der Begegnung mit dem neuzeitlichen Denken herleiten. P. nennt den strengen Neuthomismus, bei dem eine solche Begegnung entweder ausblieb oder sich als Abwehr vollzog. Nach einem Kapitel über Lakebrinks *Analektik* geht P. näher auf Maréchal und die an ihn anknüpfenden Philosophen ein, deren Position durch die Begegnung mit Kant geprägt ist. Siewerths „Identitätssystem“ ist charakterisiert durch die Begegnung mit Hegel. Max Müllers mit den Stichworten „Geschichtlichkeit und Freiheit“ angedeutete „neue Metaphysik“ ist Ergebnis einer Konfrontation der klassischen Metaphysik mit dem Seinsdenken Heideggers. Schließlich referiert P. die Analogiekonzeption Przywaras, den er keinem Denker speziell zuordnet. Im zweiten sehr umfangreichen Teil werden die Hauptgestalten des metaphysischen Denkens eingehend interpretiert. Der Entwicklungsgang des Denkens wird begriffen als eine Folge je sich vertiefender und ursprünglicher fragender Versuche, das Analogiegeschehen und damit die Seinsdifferenz aufzuhellen. In diesem Gang des Denkens entfaltet sich die sich geschichtlich auslegende Sache selbst. Da die heutigen Auffassungen des Analogiedenkens mehr oder weniger direkt der Philosophie des Thomas von Aquin verpflichtet sind, wird zuerst dessen Denken von Analogie, Differenz und Identität ausführlich zur Sprache gebracht. Beschrieben wird sein Denken als ein summarisch-unreflektiertes Ansprechen der ganzen Weite des Wesens des Seins, wobei allerdings der Schwerpunkt des thomasischen Denkens in der Herausstellung der Differenz und der Differenten liegt, während die zu Grunde liegende Identität weniger bedacht wird. Nach diesem Kapitel folgt die Darstellung und Würdigung der drei entscheidenden Gestalten einer verwandelten Metaphysik, gebunden an die Namen Kant, Hegel und Heidegger, die die konkrete Form gegenwärtigen Analogiedenkens möglich gemacht und geprägt haben. Die Aussagen dieser vier äußerst gedankenreichen Kapitel können im